



— die ein jeder in verkleinerter Dimension — in der Badestube besitzt!

Die zweiunddreißig Schönheiten der Japanerin

Ihr japanischen Frauen und Mädchen, ich gebe es gerne zu, ihr seid ja ganz niedlich, und ihr seid es dank eurer Drolligkeit und den zierlichen Händchen und Füßchen, jedoch im ganzen betrachtet scheint ihr mir garstig — und dann auch so lächerlich klein! Eure Gesichtchen erinnern an Porzellanfiguren oder an — was weiß ich ...“ schreibt Pierre Loti.

Aber die also Beleidigten lächeln im stolzen Bewußtsein ihrer niedlichen Grazie ob des dummen Mannes, der so wenig die Reize der fröhlichen Tänzerinnen ihres Landes zu würdigen versteht; denn sie wissen es besser, sie wissen, wie chrysanthemenschön sie sind, wenn der Obi sich von ihren Schultern löst, der Kimono fällt und das hüllenlose Töchterlein des Landes der aufgehenden Sonne im aphroditischen Gewande sich zeigt und die „zweiunddreißig Schönheiten“ offenbar werden, die in der „Versuchung Buddhas“ mit so orientalischem-offenem Freimut geschildert sind:

„Ein leuchtender Spiegel ist die Stirne, die Brauen sind strahlende Mondsichel, die Augen schimmern feucht wie blitzender Tau. Ein Blütenkelch ist die Nase. Die Lippen sind wie kostbare Geschenke in rotem Papier. Das Kinn ist wie ein Jaspis und der Hals ist gebogen wie der des Kranichs. Glatt ist der Busen und weiß wie Schnee. Die Brustwarzen glänzen wie Sterne und der Schoß gleicht einem geschlossenen Weißbrot. Wie mit seidenweicher Baumwolle gefüllt ist die innere Fläche der Schenkel. Das Knie gleicht der Dattel. Die Wade ist wie Aalfleisch. Wie ein Hühnchen im Ei sind die Ellenbogen anzuschauen, und flach und glatt ist der Bauch. Einem Häufchen Schnee ist die Fußsohle vergleichbar. Einem fliegenden Vogel ähnelt der Scheitel und des Haupthaars Rand hat die Rundform des Mondes. Das Ohr ist wie eine Blume, die Wangen glühen rot wie Rosenknospen. Der Unterkiefer gleicht dem Kuchen; der Nacken verliert sich wie ein Juwel in der köstlichen Linie des Rückens. Das Schulterblatt ist von Fleisch umgeben, der Oberarm rund wie der Bauch der Kaulquappe. Fein und geschmeidig wie beim Tiger ist das Rückgrat. Überaus zierlich ist das Handgelenk und weich wie beim Säugling. Die Finger gleichen den Staubfäden der Blume, die Hüften der sturmbewegten Weide. Schwellende Hügel sind die Bäckchen, die man nicht nennt, von weißem Fleisch sind die Beine, das Schienbein gleicht dem des Hirsches und die Ferse ist wie eine runde, rosige Pflaume.“

Gautama Buddha, der Erhabene, widerstand der Versuchung, die kleinen, zierlichen Japanerinnen aber danken ihm noch heute, weil dem Bösen nichts so verführerisch schien, selbst einen Heiligen zu Fall zu bringen, wie die Köstlichkeiten ihres lieblichen Körpers. Und darum hegen und pflegen sie ihn auch mit andächtiger Sorgfalt und heiliger Scheu, und keine Frau kann so inbrünstig lieben wie eine Japanerin, weil keine die Gunst der Liebe so zu einem himmlischen Geschenk machen kann wie sie!

A. E.